

Cecily von Ziegesar

gossip girl

Alles ist mir nicht genug

Aus dem Amerikanischen
von Katarina Ganslandt



Inhaltsverzeichnis

Dan ließ sie los und setzte sich mit einem Ruck auf. »Du hast das böse R-Wort gesagt.«

Vanessa zog sich den verrutschten schwarzen Rollkragenpullover wieder über den bleichen, etwas moppeligen Bauch. »Randolph, Randolph, Randolph. Also echt, wer nennt seinen Sohn schon Randolph? Das klingt ja wohl voll nach Kondom oder Pornostar oder so. Randolph, der Rammler!« Sie bekam den nächsten hysterischen Lachkrampf.

Dan wurde plötzlich sehr still und steckte mit nachdenklicher Miene den Zeigefinger durch ein Brandloch in der versifften grünen Armee-Wolldecke, die auf seinem Bett lag.

Vanessa stützte sich auf den Ellbogen auf. »Hey, tut mir Leid. Ich hab versprochen, dich nicht damit zu verarschen, und jetzt sitze ich hier und krieg mich nicht mehr ein vor Lachen.«

Aber das war gar nicht Dans Problem.

»Clark ist schon älter, oder? Zweiundzwanzig?«

Vanessas braune Augen wurden noch größer. Clark war der Barkeeper, mit dem sie zusammen gewesen war, bevor Dan endlich kapiert hatte, dass er und sie in Wirklichkeit mehr als bloß beste Kumpels waren. »Ja, wieso?«

»Na ja, er arbeitet doch in der Kneipe. Wahrscheinlich kommt er bei Frauen ziemlich gut an, was?«

»Kann sein.« Sie begriff immer noch nicht, worauf er hinauswollte.

Dan rutschte ans Kopfende seines Bettes und zündete sich die tausendste Camel des Tages an. Er sog ihren Rauch tief in die Lunge und blies ihn als graublaue Wolke über Vanessas Kopf. Er wollte wohl lässig wirken, aber Vanessa sah seinen Augen an, wie unsicher er war.

»Und hattet ihr ... äh ... hattet ihr auch Sex, oder was?«

Vanessa verbiss sich ihr Grinsen. Also das war es. Sie dachte einen Moment nach. »Ja, schon irgendwie.«

»Irgendwie eher ja oder irgendwie eher nicht?«

»Eher ja, aber nicht so oft«, antwortete Vanessa ausweichend.

Um genau zu sein, hatten sie und Clark zweimal miteinander geschlafen. Das erste Mal am helllichten Tag, aber da hatte sie sich so geniert, dass sie kaum etwas davon mitgekriegt hatte. Beim zweiten Mal war sie lockerer gewesen, trotzdem verstand sie das Trara nicht, das darum gemacht wurde. Ihr war der Sex eher lachhaft und urtümlich vorgekommen. Es war wirklich genau dasselbe, was brünstige Zebras und Hyänen in Tierfilmen so machten. Gleichzeitig war sie aber auch froh, keine Jungfrau mehr zu sein. Sie fühlte sich seitdem ein Stück kompletter. Ein weiterer Punkt in ihrem Lebenslauf war erledigt und abgehakt.

»Verstehe.« Dan nahm noch einen Zug. Und noch einen. Mit dem Zeigefinger fuhr er an der Naht seines weißen kaffeefleckigen Kissens entlang. Er war noch Jungfrau und Vanessa nicht. Er wusste nicht, wie er sich dabei vorkommen sollte.

Doch, im Grunde wusste er es schon. Er kam sich gehemmt vor, doof, klein, mager, bleich, daneben und total unzulänglich. Wieso hatte sie mit diesem anderen Typen schlafen müssen?

»Hey, ich weiß, dass du noch Jungfrau bist«, sagte Vanessa offen. »Aber das muss ja nicht so bleiben.« Sie zog viel sagend grinsend ihre dichten dunklen Augenbrauen hoch.

Dan blickte auf und grinste zurück, wobei sich seine Wangen vor Verlegenheit rührend rosig färbten. »Echt?«

Vanessa nickte und rückte ein Stück an ihn heran. »Echt!« Sie legte ihm beide Hände auf den knöchigen Brustkorb und drückte ihn auf die Matratze hinunter. Dann nahm sie ihm die Zigarette aus den Fingern und ertränkte sie in der halb geleerten Tasse mit abgestandenem Kaffee, die auf dem Nachttisch stand. »Keine Angst«, sagte sie mit kehliger Stimme, die nach Frau mit viel Erfahrung klingen sollte. »Ich

weiß, was ich tue.«

Sie küsste ihn sanft und begann, sie beide auszuziehen; zuerst sein graues T-Shirt und dann ihren schwarzen Rolli, unter dem sie ein schwarzes Trägershirt anhatte. Vanessa trug immer nur schwarze Sachen.

Dan holte tief Luft und schloss die Augen. Hm, so hatte er sich sein erstes Mal aber nicht vorgestellt. Auf der Top-Ten-Liste der bewegendsten, poetischsten Lebenserfahrungen stand Sex für ihn ganz oben, gleich neben Geburt und Tod. Man erledigte ihn nicht mal eben schnell mit seiner Freundin an einem langweiligen Samstagabend vor den Halbjahresprüfungen, sondern zelebrierte ihn, nachdem man einander bereits auf allen anderen Ebenen - intellektuell, spirituell, philosophisch - gründlich erforscht hatte. Dan hatte sogar schon mal mit dem Gedanken gespielt, damit bis zur Ehe zu warten, bis er sich reif genug fühlte, Kinder zu zeugen. Er wollte später fünf Kinder, die die Namen seiner Lieblingsschriftsteller tragen sollten: Kafka, Goethe, Sartre, Camus und Keats. Vielleicht würde er auch nicht ganz so lang warten, aber wenn es so weit war, sollte es ein schrittweises gegenseitiges Erkunden sein, wie das gemeinsame Erlernen einer neuen Sprache.

Bloß dass Vanessa die Sprache schon mit einem anderen Typen gelernt hatte.

»Hey, du hast ja total schmale Füße!«, stellte sie fest, als sie ihm auf dem Boden kniend die Strümpfe abstreifte.

Dan setzte sich aufrecht hin und zog seine Füße hoch.

»Warte mal.«

Vanessa, die nur noch ihre schwarze Strumpfhose und ihr schwarzes Trägershirt anhatte, kletterte wieder aufs Bett zurück und setzte sich im Schneidersitz neben ihn. »Was ist denn?«

»Ich glaub, ich will das nicht.« Dan verschränkte die mageren Arme vor der bloßen Brust. Obwohl er seine Kordhose noch anhatte, fühlte er sich sehr nackt. »Also ...

nicht jetzt gleich, meine ich.«

Vanessa stupste ihn kichernd an. »Hey, ich war beim ersten Mal auch ganz schön nervös. Aber es ist echt keine große Sache«, beruhigte sie ihn. »Versprochen.«

Dan schluckte und schaute zur Decke. Er fixierte einen Riss im Stuck über seinem Kopf. »Ich würde einfach lieber warten, bis ... bis sich das Ganze organisch von selbst entwickelt.«

»O-kay«, sagte Vanessa gedehnt. »Aber hier geht es bloß um Sex, weißt du. Nicht um Poesie.«

Sie verstand es nicht. Ganz klar. Für Dan war es *natürlich* Poesie. Wahrscheinlich sogar die bedeutsamste Poesie, die er je schreiben würde.

Er angelte nach seinem T-Shirt und zog es sich über den Kopf. »Ich würde einfach lieber noch warten, okay? Das ist alles.«

»Gut.« Vanessa spürte, wie ihr langsam die Geduld ausging. Dan analysierte immer alles gnadenlos durch und zerfieselte es in Form von Gedichten in seinem kleinen schwarzen Notizbuch, bis nichts mehr zu schreiben übrig blieb. Sie liebte ihn für seine empfindsame, romantische Seele, hätte es aber zur Abwechslung auch mal ganz nett gefunden, wenn er nicht immer so verdammt viel nachdenken und sich stattdessen einfach mal treiben lassen würde. Andererseits war sie in ihn verliebt, seit sie sich vor drei Jahren kennen gelernt hatten und beste Freunde geworden waren. Jetzt wo sie endlich richtig zusammen waren, wollte sie nicht gleich wieder alles kaputtmachen.

Dan steckte sich die nächste Zigarette an. Seine Hände zitterten wie wahnsinnig.

Vanessa stieß ihn liebevoll in die Rippen. »Hey, mach dir mal keinen Kopf. Ich hab kein Problem damit, wenn wir jetzt nicht zusammen schlafen, okay?«

Als er nickte, griff Vanessa nach seiner Hand und legte sich seinen Arm über die Schulter. Sie ließen sich zurücksinken,

und Dan blies Rauch in die chinesische rote Papierlaterne über ihnen, während er gleichzeitig sanft mit dem Daumen über Vanessas stoppelige Schläfe streichelte. Er war erleichtert, sich nicht näher erklären zu müssen. Das war das Tolle daran, dass seine Freundin gleichzeitig auch seine beste Freundin war. Sie kannte ihn fast besser, als er sich selbst kannte.

Eine Weile lagen sie so da und sahen dem Qualm seiner Zigarette hinterher, der nach oben wallte. Das war der zweite große Vorteil daran, mit seiner besten Freundin zusammen zu sein. Man musste nicht ständig miteinander reden.

»In den Ferien drehe ich einen neuen Film«, sagte Vanessa in die Stille hinein. »Ich hab irgendwie Angst, dass der Kriegund-Frieden-Film als Bewerbungsfilm für die NYU zu düster ist.«

Vanessa hatte sich an der Filmhochschule der New York University beworben und wollte statt des üblichen Bewerbungsesays einen ihrer Kurzfilme einschicken. Ihr letztes Projekt war eine Szene aus Tolstois »Krieg und Frieden« mit Dan als cracksüchtigem Fürst Andrej in der Hauptrolle gewesen. Vanessa konnte es kaum erwarten, endlich zu studieren. Jetzt musste sie nur noch ein einziges Halbjahr an der Constance-Billard-Schule für magersüchtige Zicken aus gutem Hause überstehen, an der sie (gottlob) ein Fremdkörper war, und dann war sie endlich frei. Frei. FREI!

Dan atmete eine lange Rauchwolke aus. Er begriff nicht, wieso sich Vanessa Sorgen machte. Ihre Filme waren zwar düster, aber genau das machte sie so gut. Die NYU würde sie garantiert aufnehmen. »Wenn sich jemand Sorgen machen muss, dann ja wohl ich.« Seine Hände begannen wieder zu zittern.

»Wieso das denn?«, fragte Vanessa. »Alle Literaturprofs warten nur auf jemanden wie dich.«